

Rezensionen

Ausgabe 14, Juni 2018

Doris Föhr (ehem. Schulleiterin und Lehrerin für Deutsch, Englisch und DaZ, Darmstadt) rezensiert:

Fuchs, Isabel/Jeuk, Stefan/Knapp, Werner (2017): Mehrsprachigkeit: Spracherwerb, Unterrichtsprozesse, Seiteneinstieg. Stuttgart: Fillibach bei Klett. 322 Seiten.

Der 322 Seiten umfassende Tagungsband des 11. Workshops „Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“ im Jahr 2015 nähert sich dem vielschichtigen Thema „Mehrsprachigkeit“ mit vier Schwerpunkten. Ausgehend vom frühen Zweitspracherwerb in der Kindertagesstätte werden Forschungsprojekte zur Sprachkompetenz der Schuleingangsphase und zur metasprachlichen Bewusstheit im Englischunterricht der Grundschule vorgestellt. Darauf folgen Beiträge zum Kompetenzerwerb der DaZ-Schülerinnen in der Sekundarstufe. Der dritte Block stellt Studien zur Unterrichts- und Förderpraxis in den Mittelpunkt und im vierten Block werden Schulentwicklung und Lehrerfortbildung mit dem Blick auf Seiteneinsteiger bzw. Vorbereitungsklassen thematisiert. Diese an der (Forschungs-) Praxis ausgerichtete Zusammenstellung der Texte hält für die in den beforschten Praxisfeldern tätigen Personen interessante Ergebnisse bereit. Auch diese Rezension ist vor dem Hintergrund langjähriger Erfahrung als Schulleiterin in der Sekundarstufe I entstanden.

Unter dem Schwerpunkt **Mehrsprachigkeit im Elementar- und Primarbereich - Erwerbsfaktoren** beschäftigt sich die Studie von CHRISTINE CZINGLAR, JAN OLIVER RÜDIGER, KATHARINA KORECKY-KRÖLL, KUMRU UZUNKAYA-SHARMA & WOLFGANG U. DRESSLER mit *Inputfaktoren im DaZ- Erwerb von sukzessiv bilingualen Kindergartenkindern mit L1 Türkisch*. Der Beitrag bewertet die diversen externen Einflussfaktoren in ihrer Bedeutung für die Entwicklung rezeptiver Sprachkompetenzen bei 26 sukzessiv bilingualen türkischen Kindergartenkindern. Untersucht wird das Zusammenspiel von familiären und institutionellen Inputfaktoren. Neben den starken Effekten des sozioökonomischen Status, dem Bildungsstand der Eltern und der Anzahl der Deutschkontakte weisen die Autoren nach, dass der quantitative und pädagogisch-qualitative Einfluss des institutionellen Inputs signifikant bedeutsam ist. Daher wird die Forderung betont, die möglichst frühe und regelmäßige sprachliche Förderung als bildungspolitische Maßnahme zu verstärken.

Der Beitrag von MAGDALENA SPAUDE beschreibt ausführlich die Entwicklungsschritte einer *Modellierung der Sprachkompetenz von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache in der Schuleingangsphase*. Unter Rückgriff auf Indikatoren aus den Sprachstandstests HAVAS 5 und SET 5 sollen die Sprachebenen Semantik, Morphologie und Syntax als eigenständige Teilkompetenzen dargestellt werden. Nach der Überprüfung mehrerer Modellvarianten an vorhandenen Daten von 114 Kindern mit Deutsch als Zweitsprache und festgestelltem Förderbedarf im ersten Schuljahr aus dem Evaluationsprojekt eines Sprachförderprojekts

(LISFör) der Stadt Bielefeld stellt Spaude im Ergebnis fest, dass zu Beginn der Grundschulzeit bei mehrsprachigen Kindern Semantik, Morphologie und Syntax durchaus als eigenständige Teilkompetenzen im Unterschied zu der von Ehlich (2008) zusammengefassten morphologisch-syntaktischen Basisqualifikation modelliert werden könnten, wobei die Gültigkeit eines dreifaktoriellen Modells ohne weitere standardisierte Testverfahren noch nicht uneingeschränkt belegt werden kann. Auffällig stellte sich für Spaude dar, dass die häufig angewandte TTR (Type-Token-Ratio) bei den Kurztexten der Sprachanfänger nicht die sonst angenommene Aussagekraft hat, aber Kasusgebrauch, Pluralbildung und MLU (mean length of utterance / mittlere Äußerungslänge) intensiver beforscht werden sollten. So kann man nach Spaudes Studie leider feststellen, dass von LehrerInnen zwar eine Diagnosekompetenz und geeignete sprachdiagnostische Maßnahmen erwartet werden, doch für die entsprechenden Grundlagen, z.B. Sprachkompetenzmodelle, besteht noch weiterer Forschungsbedarf.

Die Bedeutung der Mehrsprachigkeit und ihres angenommenen positiven Einflusses auf den Fremdsprachenerwerb bestimmt die Fragestellungen der Untersuchung von HOLGER HOPP, TERESA KIESEIER, MARKUS VOGELBACHER, SARA KÖSER & DIETER THOMA zu *Mehrsprachigkeit und Metalinguistische Bewusstheit im Englischunterricht der Grundschule*. Während nach Ergebnissen der DESI-Studie (Hesse/Göbel/Hartig 2008) mehrsprachige SchülerInnen der neunten Klasse höhere Englischkompetenzen als monolinguale SchülerInnen aufweisen, können GrundschülerInnen nicht im selben Maße von ihrer Mehrsprachigkeit profitieren. Teilergebnisse des Forschungsprojekts „MEG-SkoRe - Sprachliche und Kognitive Ressourcen der Mehrsprachigkeit im Englischunterricht der Grundschule“ bestätigen nicht die Annahme, dass die Gruppe der mehrsprachigen SchülerInnen über höhere metasprachliche Kompetenzen verfüge. Von 200 mehrsprachigen und monolingualen SchülerInnen wurden am Ende des dritten Schuljahres Daten zum Wortschatz, zur phonologischen Bewusstheit, zu kognitiven Fähigkeiten („Grundintelligenztest“) sowie zu weiteren Einflussfaktoren des familiären Hintergrundes ausgewertet, die ergaben, dass phonologische Bewusstheit zwar Effekte auf den Wortschatz hat und ein höherer Wortschatz wiederum zu einer höheren metalinguistischen Bewusstheit führen kann, dass jedoch Mehrsprachigkeit per se nicht zu metalinguistischer Kompetenz führt. Demgegenüber hat gezieltes Training zur phonologischen Bewusstheit sowohl bei mehrsprachigen als auch monolingualen Kindern Einfluss auf die Wortschatzentwicklung und den Zuwachs an sprachlichen Kompetenzen.

Solche Befunde sind geeignet, die kontroversen Diskussionen in den (Grund-) Schulen im Umgang mit Mehrsprachigkeit zu versachlichen. Sind auf der einen Seite Lehrkräfte nach wie vor vom Festhalten an Monolingualität im Unterricht überzeugt, weil sie beispielsweise die Überforderung der Kinder annehmen, setzen auf der anderen Seite Lehrkräfte auf die „natürliche“ Sprachlernfähigkeit mehrsprachiger Kinder und lassen Lernchancen damit möglicherweise ungenutzt verstreichen. Doch in diesem wie in den folgenden Beiträgen wird deutlich, dass das Potenzial von Mehrsprachigkeit mit gezielten didaktischen Maßnahmen erschlossen und Kompetenzerwerb - auch zum Vorteil einsprachiger Kinder - unterstützt werden muss.

Zum Schwerpunkt **Kompetenzerwerb in der Sekundarstufe I** im zweiten Block des Bandes untersuchen MAGDALENA MICHALAK, VALERIE LEMKE UND CAROLIN KÖLZER unter dem Titel *„Wenn ich hingucke, seh ich immer erst das Obere“ Kompetenzen von Lernenden mit Deutsch als Zweitsprache beim Umgang mit diskontinuierlichen Darstellungsformen* anhand der Aufzeichnung der Rezeptionswege, wie sich DaZ-Lernende nichtlineare Texte erschließen. Lesekompetenz beinhaltet die Fähigkeit, unterschiedliche Darstellungsformen von

Informationen in Grafiken, Diagrammen, Tabellen, Karten o.ä. zu entschlüsseln und Zusammenhänge zwischen linearen und nichtlinearen Texten herzustellen. Als Verstehensvoraussetzungen skizzieren die AutorInnen einzelne Komponenten wie (sprachliches) Vorwissen, Fachwissen und Erfahrung mit der systematischen Zugangsweise. Erkenntnissen der Kognitionspsychologie zufolge werden Informationen aus Diagrammen im ersten Schritt subsemantisch nach visuellen Eigenschaften wahrgenommen. Erst im zweiten Schritt werden die grafischen Elemente semantisch interpretiert und müssen mit entsprechenden Redemitteln versprachlicht werden, was für Zweitsprachlernende oder sprachschwache SchülerInnen besonders herausfordernd ist. Doch zeigen die Ergebnisse der Studie mit zehn DaZ-Lernenden der Sekundarstufe I, dass sich fachliches Wissen und Vorerfahrungen im Umgang mit grafischen Darstellungsformen relevanter als sprachliche Kompetenzen für die Bewältigung der gestellten Aufgabe erwiesen. Daher fordern die Autorinnen die weitere Erforschung der Zusammenhänge von sprachlichem und fachlichem Lernen und hier der systematischen Vermittlung von Rezeptionsstrategien. Dass dazu Lernende mit und ohne DaZ einzubeziehen seien, bestätigt die Beobachtung in der schulischen Praxis, dass die verstärkte Kompetenzförderung beiden Lerngruppen dienlich ist. Auch JOACHIM SCHÄFER bearbeitet in seinem Beitrag *Erzählen in der Erst- und Zweitsprache Deutsch* die Frage, inwieweit sich SchülerInnen mit der Erstsprache Deutsch von denen mit Deutsch als Zweitsprache hinsichtlich ihrer schriftlichen Erzählkompetenz zu Beginn der Sekundarstufe I unterscheiden. Schäfers Untersuchung erfolgt unter Rückgriff auf inzwischen bewährte Instrumente des FISA (=Förderdiagnostik sprachlicher Entwicklung im Schulalter)-Projekts, mit denen der Sprachstand von SchülerInnen im 5. und 6. Schuljahr für Fördermaßnahmen diagnostiziert werden kann, und er vergleicht die dementsprechend durch Bildimpulse angeregten Phantasieerzählungen mit Kriterien des Erzählstufenmodells von Augst (Augst 2010)¹ und Grießhabers Profilanalyse (Grießhaber 2010). Zwischen der erreichten Erzählstufe und der festgestellten Profilstufe wird ein enger Zusammenhang hervorgehoben, da die Gestaltung der Erzählung durch die ausreichende Entwicklung der sprachlichen Mittel und die Textlänge beeinflusst wird. Zusätzlich erprobt Schäfer zur Beurteilung der Qualität der Schülertexte ein Interratingverfahren. Die Ergebnisse der Pilotstudie im fünften Schuljahr zeigen, dass die mehrsprachigen Lernenden bei vergleichbarem Entwicklungsverlauf durchschnittlich niedrigere Werte sowohl bei der Profil- als auch bei der Erzählstufe erreichten. Auf Grund der geringen Probandenzahl formuliert Schäfer nur vorsichtig die Tendenz, dass es die „mehrsprachigen“ Kinder sind, die schlechtere Leistungsergebnisse vorweisen. Unterschiede in der Erzählkompetenz von SchülerInnen mit Deutsch als Zweitsprache, deren schriftliche Sozialisation in deutschen Schulen bzw. in ihren Herkunftsländern erfolgt ist, konnten nicht untersucht werden, da die 42 teilnehmenden Kinder alle in deutschen Schulen schriftlich sozialisiert wurden. Da von den Kindern der Probandengruppe 30 Deutsch als einzige Sprache und nur 12 mindestens eine weitere Sprache sprechen, definiert Schäfer Deutsch nicht als Zweitsprache „im engeren Sinne“, sondern unterscheidet ein- und mehrsprachige SchülerInnen. Schäfer trifft damit in seiner Studie auf die meist ungeklärte Problematik in deutschen Schulen, dass für SchülerInnen Förderbedarf für Deutsch zwar nicht als Zweitsprache, jedoch durch die Mehrsprachigkeit in

¹ Das Modell von Augst differenziert die Entwicklung der Erzählkompetenz in vier Stufen mit definierten Bauteilen („Einleitung - Planbruch - Spannung - Pointe - Schluss“) und nachprüfbar Merkmalen. Auf der ersten Stufe ist eine „subjektiv konstituierte mentale Einheit, auf der zweiten Stufe die „sachlogische Verkettung“ erkennbar. Auf der dritten Stufe werden Texte „als mehrdimensionales/-perspektivisches Gebilde“ und auf der vierten Stufe als „textsortenfunktional synthetisierte Perspektiven“ definiert.

den Familien besteht. Diese Kinder werden (nicht zuletzt aufgrund ihrer meist guten mündlichen Sprachkompetenz) wie einsprachige Kinder eingestuft und dadurch nicht für eine angemessene Förderung berücksichtigt.

Die Effekte früher Mehrsprachigkeitsförderung werden von ESIN GÜLBAYAZ untersucht. Im Beitrag *Syntaktische Komplexität bei Satzverknüpfungsverfahren mehrsprachiger SchülerInnen in ihrer Erst- und Zweitsprache- untersucht anhand schriftlicher argumentativer Texte Türkisch-Deutsch mehrsprachiger SchülerInnen* wird der Sprachgebrauch in insgesamt 20 Texten aus der 12. Jahrgangsstufe analysiert. Diese stammen aus dem deutsch-französischen Projekt „Multilit“² von je 5 SchülerInnen einer türkisch-deutschen bilingualen Oberstufenklasse einer Gesamtschule, die ab der 1. Klasse Türkischunterricht erhielten und einer deutsch monolingualen 12. Gymnasialklasse, die Türkisch für Muttersprachler als Fremdsprache ab der 7. Klasse gewählt hatten. Unter dem Aspekt des zeitlich unterschiedlichen Inputeinflusses werden die Fähigkeiten der SchülerInnen, in beiden Sprachen komplexe Satzverknüpfungsverfahren in argumentativen Texten anzuwenden, verglichen. Die SchülerInnen des Gymnasiums, die erst ab der 7. Klasse in Türkisch unterrichtet wurden, verwenden literate Strukturen zwar bewusst, allerdings weisen ihre Texte Unsicherheiten mit der morphosyntaktischen Komplexität des Türkischen auf. Obwohl der Unterschied zwischen beiden Gruppen „nicht groß“ ist, produzieren die SchülerInnen mit dem frühen bilingualen Unterricht u.a. weniger Normverstöße und -abweichungen und verwenden in beiden Sprachen weniger einfache Sätze. Gülbeyaz hebt die Förderlichkeit früher schulischer bilingualer Erziehung als erkennbare Tendenz hervor und betont abschließend den positiven Einfluss auf das sprachliche Selbstkonzept der SchülerInnen durch die Wertschätzung der Erstsprache im Rahmen des frühen bilingualen Unterrichts. Wenngleich die Wertschätzung der Erstsprache(n) nicht als eigentlich messbare Qualität für die schulische Praxis belegt ist, kann Gülbeyaz' Einschätzung aus persönlicher Erfahrung durchaus zugestimmt werden.

FLORIAN HILLERS Aufsatz *Niveaudifferenzierte Sachtexte zur Förderung fach- und bildungssprachlicher Fähigkeiten bei Schülerinnen und Schülern mit Deutsch als Zweitsprache* ist der letzte Beitrag im thematischen Abschnitt ‚Kompetenzerwerb in der Sekundarstufe I‘ und stellt ein Bindeglied zum dritten Themenbereich ‚Förder- und Unterrichtspraxis‘ dar. Hiller präsentiert seine Vorgehensweise der Textanpassung an die angenommenen Schülervoraussetzungen auf drei Niveaus, wobei zunächst auf der Mikroebene lexikalisch-semantic, syntaktische und diskursive (fach-) sprachliche Textmerkmale variiert werden und mit motivierenden, handlungsorientierten Methoden das Verstehen auf der Makroebene u.a. mit verständnisfördernden Aufgabenstellungen, zusätzlichen Überschriften, Text hervorhebungen und Wörterlisten gefördert werden soll. Ob die weiterführende Vorgehensweise, mit der sich SchülerInnen die Strategien zum Textverständnis aneignen sollen, für Fördermaßnahmen brauchbar ist, konnte nicht erhoben werden, da der Leistungsstand in einer 6. Realschulklasse mit 21 SchülerInnen zu hoch war, um Schlüsse auf die Schwierigkeiten einer zu fördernden Gruppe ziehen zu können und nach Hillers Feststellung noch konkrete Instrumente zur Überprüfung der sprachlichen Kompetenzen fehlen. Die ausgefeilten Vorschläge erwiesen sich in der 15-stündigen Unterrichtseinheit als praktikable Methoden, doch ist eine so aufwändige Vorgehensweise nur für die Forschungspraxis zu leisten.

² Schroeder, Christoph (2015): <http://www.uni-potsdam.de/daf/projekte>

Der dritte Teil des Bandes zur **Förder-und Unterrichtspraxis** wird mit einem Beitrag über das Projekt „Inszenierte Mehrsprachigkeit in drama- und theaterpädagogischen Settings im Regel- und Projektunterricht“³ eingeleitet, in dem konkrete Umsetzungsmöglichkeiten mehrsprachigkeitsdidaktischer Konzepte untersucht werden sollen. Unter dem Titel *Berücksichtigung von Herkunftssprachen im schulischen Kontext. Erfahrungen und Einschätzungen von Schülerinnen und Schülern* stellen MIRIAM RIEGER, ANDREAS BÜLOW, ISABELLA WLOSSEK & MARTINA ROST-ROTH die auf die SchülerInnenperspektive gerichteten Untersuchungsergebnisse aus drei Augsburger Mittelschulen vor. Von den 94 SchülerInnen der 5./ 6. Jahrgangsstufe, von denen 48 eine Regel- und 46 eine Übergangsklasse besuchten, waren nur sieben ohne Migrationshintergrund, während die übrigen verschiedenen Kategorien (mit einfachem oder doppeltem Migrationshintergrund, als in Deutschland geborene oder vor Schuleintritt eingewanderte SchülerInnen oder als Seiteneinsteiger) zugeordnet wurden. Nach Erhebung der persönlichen Daten, wie Sprachbiografie und soziale Herkunft per Fragebögen, sowie ergänzenden Sprachstandsfeststellungen, sollten die Erfahrungen und Erwartungen der mehrsprachigen SchülerInnen anhand von *stimulated recalls* und Leitfadeninterviews für Gelingensbedingungen mehrsprachigkeitsdidaktischer Konzepte erkundet werden. Dabei beobachten die AutorInnen mehrdeutige und durchaus auch ablehnende Einstellungen der SchülerInnen zu dem Angebot, ihre Mehrsprachigkeit oder (herkunfts-) sprachlichen Kompetenzen in schulische Projekte einzubringen. Positiven Reaktionen auf andere Herkunftssprachen steht Zurückhaltung zum Einsatz der eigenen gegenüber. Dies kann m.E. zu Beginn des Spracherwerbs durch Ängste und Hemmungen begründet sein, aber auch dadurch, dass der Mehrsprachigkeit der SchülerInnen im Schulalltag zu wenig Aufmerksamkeit zukommt. Die genannten Einstellungen der SchülerInnen spiegeln auch die Herausforderungen für Lehrkräfte wider, die sich mit entsprechenden Konzepten vertraut machen müssen, damit in einer wertschätzenden Umgebung mehrsprachliche Fähigkeiten tatsächlich als Ressource erkannt und genutzt werden können. So benennt die Studie einen deutlichen Handlungsbedarf im Hinblick auf die Erforschung der konkreten Umsetzungsmöglichkeiten mehrsprachigkeitsdidaktischer Szenarien und Professionalisierung der Lehrkräfte.

VIVIEN HELLER untersucht mit der Fragestellung *Lerngelegenheiten für Erklären und Argumentieren: Wie partizipieren mehrsprachige Schülerinnen und Schüler an bildungssprachlichen Praktiken?* die Förderungsmöglichkeiten zur Entwicklung bildungssprachlicher Kompetenzen im fünften Schuljahr. Die videographische Beobachtung von 140 Unterrichtsstunden in einem Unterrichtsjahr in den Fächern Deutsch und Mathematik⁴ in fünf Klassen in Gymnasien und Gesamtschulen war auf elf Kinder „nach dem Prinzip der größtmöglichen Heterogenität“ konzentriert und zeigt bei drei DaZ-SchülerInnen, wie hemmend oder förderlich langfristig die unterschiedlichen Vorgehensweisen der Lehrkräfte im Umgang mit der Schülerbeteiligung in Unterrichtsgesprächen sind. Heller identifiziert in dem „Verfahren des Forderns und Unterstützens“ vier Schritte in der Interaktion, vom (unterstützenden) Aufgreifen eines (sprachlich ausbaufähigen) fachlichen Schülerbeitrags hin zum Bereitstellen sprachlicher Handlungsmuster, die den SchülerInnen (Sprach-) Handlungsspielraum bieten und dessen sprachliches Niveau von der Lehrkraft (fordernd) beeinflusst werden kann. Die Partizipationsprofile legen den Schluss nahe, dass das

³ Rost-Roth, Martina (2015) : <http://philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/germanistik/DaF/projekte/ime.html>

⁴ Die Daten wurden im Rahmen des BMBF-Projekts InterPass „Teilhabe und Chancengleichheit“ erhoben und gefördert.

Einbeziehen der Schüleräußerungen, selbst wenn diese zunächst im Unterrichtsverlauf nicht unmittelbar fachlich verwertbar erscheinen, auf einen initiativ aktiven Schüler als positiver Verstärker wirkt. Die nachlassenden Beteiligungsverläufe der beiden weiteren Probanden könnten dagegen der mangelnden Aufmerksamkeit der jeweiligen Lehrpersonen auf die notwendige sprachförderliche Unterstützung zugeschrieben werden. Bereits die hier transkribierten Gesprächsausschnitte von Unterrichtssequenzen können Lehrkräften, die sich für weitere Anregungen zur Förderung der Bildungssprache im Unterricht interessieren, Material zur Reflexion und Diskussion von sprachförderlichem LehrerInnenhandeln liefern.

Auch der Beitrag *Fachbezogenes Lernen in einer Vorbereitungsklasse für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler. Eine videographische Fallanalyse mit besonderem Blick auf Binnendifferenzierung* von BRITTA HÖVELBRINKS richtet den Blick auf Möglichkeiten individualisierender Maßnahmen der Lehrkräfte. Während Individualisierung eine schülerbezogen voraussetzungsreichere Unterrichtsform darstellt und offener Unterricht auf die Selbstorganisationsfähigkeit der SchülerInnen aufbaut, kann der Unterrichtsverlauf mit Innerer Differenzierung stärker von Lehrkräften gesteuert werden. Dabei können verschiedene Schwierigkeitsniveaus der Aufgaben bzw.-stellungen, bereitgestellte Materialien sowie durch an sprachliche bzw. fachliche Zielvorgaben angepasste Gruppenbildung als individualisierend strukturierende Maßnahmen wirksam werden. Die ausführliche Falldarstellung einer Unterrichtseinheit, die sprachliches und fachliches Lernen in den heterogenen Vorbereitungsklassen mit Binnendifferenzierung fördert, verweist auf deren Gelingensbedingungen, wie Unterstützung der SchülerInnen beim zielorientierten Heranführen an die benötigten Arbeitsweisen, durch Entwicklung kooperativen Lernens und Aufbau von Gesprächsstrategien für gruppenbezogenes Arbeiten und hat durchaus Motivationspotenzial für die Unterrichtsarbeit mit Seiteneinsteigern.

In dem zweiten Beitrag des Abschnitts mit einem theaterpädagogischen Ansatz der Sprachförderung wird das Lernen einer jugendlichen Projektgruppe im Alter von 13 - 16 Jahren im Rahmen eines Sommercamps in Rumänien beschrieben. MELANIE BEER, KATJA HOLDORF & BJÖRN MAURER bearbeiten *Interaktive Erklärprozesse in der film- und theaterpädagogischen Sprachförderung*. Während für die 30 - 40 multinationalen TeilnehmerInnen das Deutschlernen im Unterricht ihres Heimatlandes eher konzeptionell schriftlich ausgerichtet ist, geht es in dem produktorientierten Film- oder Theaterprojekt auch darum, die in der Sozialform der Gruppenpuzzles in Expertengruppen behandelten sachbezogenen Inhalte mit den damit erworbenen sprachlichen Kenntnissen in konzeptionell mündlichen Erklärungen an andere Gruppenmitglieder (ihrer Stammgruppen) zu vermitteln. Die analysierten Erklärprozesse belegen die Wirksamkeit der Methode des Lernens durch Lehren (LdL) in der authentischen Kommunikationssituation und die in der Gegenüberstellung zur schulischen Unterrichtssituation gewonnenen Ergebnisse können Anregung zur Weiterentwicklung der Methode zur Förderung der Erklärkompetenz auch für unterrichtliche Situationen sein.

Im vierten Block finden sich zwei unmittelbar zusammenhängende Aufsätze zum Themenbereich **Schulentwicklung und Lehrerfortbildung im Kontext heterogener Schülerschaft**. Zunächst wird das von BERNT AHRENHOLZ, UDO OHM & JULIA RICART BREDE geleitete Projekt „*Formative Prozessevaluation in der Sekundarstufe. Seiteneinsteiger und Sprache im Fach (EVA-Sek)*“ hinsichtlich seiner Struktur, Aufgaben und Zielsetzungen dargestellt. Die vorgestellte Studie betreibt eine dreijährige Prozessevaluation der Beschulung von Seiteneinsteigern in der Sekundarstufe I. Die untersuchten Schulen sind Teilnehmer der Initiative „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS 2012), welche die Förderung sprachlicher

Bildungsprozesse im Elementarbereich und der Primar- und Sekundarstufe, einschließlich beruflicher Schulen, zum Ziel hat. Dabei werden die verschiedenen Perspektiven von SchülerInnen, Lehrkräften und Schulleitungen berücksichtigt, um die komplexen Strukturen, wie Rahmenbedingungen, Konzeptionen und Umsetzungen von Sprachfördermaßnahmen erkennbar werden zu lassen, so dass die an die Akteure zurückgemeldeten Ergebnisse u.a. zur Optimierung von Schulentwicklung genutzt werden können. Das Projekt erfasst Kooperationen mit mehr als 50 Schulen in sechs Bundesländern, wodurch sicher eine erste Begründung für die Vielfältigkeit der unterschiedlichen Zugangsweisen und Modelle im bundesdeutschen föderalen Bildungssystem gesehen werden kann.

Der sich anschließende Aufsatz von ISABEL FUCHS, THERESA BIRNBAUM & BERNT AHRENHOLZ *Zur Beschulung von Seiteneinsteigern. Strukturelle Lösungen in der Praxis* ergänzt die Ausführungen mit der Beschreibung zur Situation aufgrund der deutlich gestiegenen Anzahl der SeiteneinsteigerInnen, identifiziert Probleme und stellt Modelle unterschiedlicher Lösungsansätze in den beteiligten Einrichtungen und Partnerschulen als erste Projektergebnisse vor. (Auch der oben bereits unter dem Schwerpunkt Förder- und Unterrichtspraxis erwähnte Aufsatz von Britta Hövelbrinks steht im Rahmen des in diesen beiden Beiträgen vorgestellten komplexen Projekts.)

Der Beitrag von JASMIN BENZ, KARL-HEINZ ASCHENBRENNER & STEFAN JEUK untersucht die Wirksamkeit der *Ludwigsburger Weiterbildungen für Lehrkräfte in „Vorbereitungsklassen“*, mit denen einem Mangel an systematischer Professionalisierung von Lehrkräften für DaZ im Umgang mit Mehrsprachigkeit und Heterogenität der Schülerschaft entgegengearbeitet werden soll. In Kooperation mit Hochschulen, durch das Anknüpfen an Bedarf und Voraussetzungen soll die Nachhaltigkeit der Fortbildungsmaßnahmen u.a. dadurch gestärkt werden, dass die Lehrkräfte aller Schulformen im blended-learning-Verfahren Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit aktuellen schulischen Themen und zum kollegialen Austausch erhalten. Die Evaluation des seit 2014 laufenden Konzepts soll neben Veränderungen von Einstellungen und Verhalten, infolge des vermittelten Fachwissens, die Einschätzung bzw. Akzeptanz der Maßnahmen durch die teilnehmenden Lehrkräfte einbeziehen, wobei der Zuwachs an fachdidaktischer Analysekompetenz im Vordergrund steht, die wie pädagogisches und fachinhaltliches Wissen als eine von fünf grundlegenden Professionskompetenzen gilt. Auch für die Gestaltung von Weiterbildungen für Lehrkräfte zeigt sich hier, dass Heterogenität, beispielsweise bezüglich Vorbildung oder Unterrichtstraditionen, eine bemerkenswerte Herausforderung darstellt.

Als Abschluss folgt die Studie von OLGA DOHMANN, AMRA HAVKIC, MADELEINE DOMENECH & CONSTANCE NIEDERHAUS mit der Perspektive von Lehrkräften an berufsbildenden Schulen. In dem Beitrag *Unterrichten neu zugewanderter Schüler*innen im Fachunterricht an berufsbildenden Schulen - Anforderungen und Ressourcen* wird eine Bestandsaufnahme von bekannten didaktischen und strukturellen Anforderungen an das Unterrichten von Jugendlichen in berufsbildenden Schulen erstellt und mit den Aussagen von vier unterrichtserfahrenen Lehrkräften verglichen. Sowohl die wahrgenommenen Anforderungen als auch die didaktisch-methodischen Ressourcen im Fachunterricht in den Regelklassen werden von den Lehrkräften in Leitfadeninterviews bestätigt und darüber hinaus weiterer Bedarf an systematischer und umfassenderer Aus- und Weiterbildung herausgestellt. Im Fazit des Berichts werden die positive Grundhaltung der Lehrkräfte und die erlebte Sinnhaftigkeit des unterrichtlichen Handelns, aber auch das Gefühl der Überforderung benannt.

Der vorliegende Tagungsband zur Mehrsprachigkeit kann durch die Themenbreite und den in allen Beiträgen explizierten Forschungszusammenhang unterschiedlich spezialisierte LeserInnen ansprechen und bietet PraktikerInnen in Kindergarten und Schulen bereits mit der Einleitung der HerausgeberInnen Orientierung für die fokussierte Beschäftigung mit bestimmten Altersgruppen, Bildungsetappen oder Fördermaßnahmen. Der Prozesscharakter eines Workshops deckt sich mit der in den Beiträgen häufig betonten Feststellung, dass die vorgestellten Ergebnisse (meist aufgrund der geringen Probandenzahlen) noch nicht repräsentativ seien. Die vielfachen Hinweise auf Forschungsbedarf lassen dabei die Vermutung aufkommen, dass dieser Bedarf eine Erklärung für noch unzureichende Qualifikation von Lehrkräften sein könnte, wie sie auch im Beitrag von Benz, Aschenbrenner & Jeuk thematisiert wird. Dennoch sind Lehrkräfte seit langer Zeit und besonders durch die gestiegene Zuwanderung der letzten Jahre mit Problemen von Spracherwerb und Mehrsprachigkeit konfrontiert und handeln, wie dies u.a. im letzten Block und in den Beiträgen zum Projekt Prozessevaluation (EVA Sek) deutlich wird, teilweise mit großem Engagement, ohne auf belastbare Erkenntnisse zurückgreifen zu können. Unklarheiten und Unsicherheiten mit unterschiedlichen Gruppen, die als Kategorisierungsprobleme teilweise in den Beiträgen benannt werden (z.B. doppelter oder einfacher Migrationshintergrund oder Seiteneinsteiger mit diversen schulischen Sozialisierungsvoraussetzungen, etc.), sind die im schulischen Alltag erfahrene und vielzitierte Heterogenität, auf die reagiert werden muss und reagiert wird. So sind die genaueren Untersuchungen, insbesondere videobasierte Unterrichtsbeobachtungen, hilfreich oder können beschriebene Projekte Ideen und Anregungen liefern. Ermutigend sind Beschreibungen wie das Ludwigsburger Weiterbildungsmodell, in dem auch die Beiträge der Lehrkräfte als Ressource bei der Konzeptualisierung berücksichtigt werden. Eine Wertschätzung, die so erfahren wird, stärkt die Bereitschaft zur Erprobung progressiver Konzepte im Unterricht und spiegelt sich im Umgang mit der Schülerschaft wider.

Literatur:

Ahrenholz, Bernt / Ohm, Udo & Ricart Brede, Julia (2017): Projektseite Formative Prozessevaluation in der Sekundarstufe - Seiteneinsteiger und Sprache im Fach (EVA-Sek). <http://www.evasek.de>

Augst, Gerhard (2010): Zur Ontogenese der Erzählkompetenz in der Primar- und Sekundarstufe. In: Pohl, Thorsten & Steinhoff, Torsten (Hrsg.): Textformen als Lernformen. KöBeS- Kölner Beiträge zur Sprachdidaktik, 7 63-95.

Ehlich, Konrad / Bredel, Ursula & Reich, Hans H. (2008): Sprachaneignung - Prozesse und Modelle. In: *Referenzrahmen zur altersspezifischen Sprachaneignung*. Bonn, Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Bildungsforschung Bd.29/1), 9-34.

Grießhaber, Wilhelm (2010): Spracherwerbsprozesse in Erst- und Zweitsprache. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.

Hesse, Hermann-Günther / Göbel, Kerstin & Hartig, Johannes (2008): Sprachliche Kompetenzen von mehrsprachigen Jugendlichen und Jugendlichen nichtdeutscher Erstsprache. In: *DESI-Konsortium (Hrsg.): Unterricht und Kompetenzerwerb in Deutsch und Englisch Ergebnisse der DESI-Studie*. Weinheim: Beltz, 208-230.

© daz-portal (www.daz-portal.de)